

Es begann mit einer Lüge



**Fernsehdokumentation
von *Jo Angerer* und
*Mathias Werth***

***Manuskript der Sendung,
Reaktionen und
Stellungnahmen***



Heidelberger Forum gegen Militarismus und Krieg

c/o Friedensladen im EWZ • Karlstor1 • 69117 Heidelberg • Tel.: 06221/978927 • Fax: 978931

Es begann mit einer Lüge

Monitor-Autoren enthüllten Fälschungen in der Berichterstattung zum Kosovo-Krieg

24. März 1999: Im italienischen Piacenza starten deutsche Kampffjets gegen Jugoslawien. Es ist der erste Kriegseinsatz deutscher Soldaten nach dem Zweiten Weltkrieg. Nur aus einem Grund durften deutsche Soldaten am Krieg teilnehmen und der hiess: Abwendung einer humanitären Katastrophe. Verteidigungsminister Rudolf Scharping lieferte die Argumente für den Kriegseinsatz: Bilder von Massakern an der Zivilbevölkerung, von zerstörten Dörfern. Die Serben hätten zur Vertreibung der Kosovaren den Operationsplan "Hufeisen" entwickelt, so das Verteidigungsministerium. Nach diesem Plan wollten die Serben die Kosovo-Albaner aus dem Land treiben. Zum Beleg lieferte Scharping den Journalisten die passenden Fotos. Die Bilder gingen durch die Presse und sorgten für Stimmung für einen deutschen Kriegseinsatz. 78 Tage führte die NATO dann Krieg gegen Jugoslawien - nicht nur mit Bomben. Von Beginn an ging es auch darum, wer die 'richtigen' Begriffe besetzte und die 'besseren' Bilder besaß.



Dreharbeiten



Prizren

Mit Bildern aus Kriegsgebieten hatten die Monitor-Redakteure Mathias Werth und Jo Angerer ihre Erfahrungen. Bereits in der Berichterstattung zum Golfkrieg konnten sie für Monitor Fälschungen aufdecken. Über zehn Jahre arbeiten die beiden als Team zu Themen der Verteidigungs- und Sicherheitspolitik. Als der Kosovo-Konflikt sich zuspitzte, berichtete Jo Angerer in Deutschland, Mathias Werth konnte in Moskau die russische Sicht der Dinge verfolgen. Es gab unterschiedliche Wahrnehmungen und unterschiedliche Betroffenheit. Auf zahllosen Pressekonferenzen informierten Politiker und Militärs die Öffentlichkeit. Bereits während des Krieges gab es erste Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Stellungnahmen.

"Bewusste Fälschungen"

Zwei Jahre nach dem Krieg ist es den Monitor-Autoren nun gelungen, hochrangige Militärs bei Bundeswehr und NATO zu befragen, die an den Kriegsvorbereitungen unmittelbar beteiligt waren. Sie sprachen mit Beratern der US-Regierung, dem damaligen NATO-Sprecher Jamie Shea und mit Verteidigungsminister Rudolf Scharping.

Vor allem aber unternahmen sie aufwendige Recherchen vor Ort im Kosovo. Sie gingen der Frage nach: Gab es die ethnischen Säuberungen wirklich schon vor dem Krieg? Der "Operationsplan Hufeisen", das "Konzentrationslager" im Fußballstadion von Pristina, das Massaker an Zivilisten in Rugovo - Angerer und Werth überprüften diese zentralen Argumente für den deutschen Kriegseinsatz. Sie stießen auf "bewusste Fälschungen". Zeugen bestätigten die These von einer systematischen Verfolgung der Zivilbevölkerung im Kosovo nicht.

Die Journalisten waren in Dörfern, die angeblich vor dem NATO-Einsatz von den Serben zerstört worden waren. Die dort lebenden Kosovo-Albaner erzählten, dass die Ortschaften erst nach den NATO-Luftangriffen durch Gefechte zwischen Serben und UCK-Kämpfern



Scharping



Zeugen

zerstört worden seien. OSZE-Beobachter, die vor dem NATO-Einsatz im Kosovo waren, äußerten sich gegenüber Angerer und Werth kritisch zu den Bombardements. Norma Brown, enge Mitarbeiterin von OSZE-Chef William Walker sagt: "Die humanitäre Katastrophe im Kosovo gab es erst durch die NATO-Luftangriffe. Dass diese die Katastrophe auslösen würde, wussten alle bei der NATO, der OSZE und bei unserer Beobachter-Gruppe." Angerer und Werth bekamen auch Zugang zu geheimen Lageberichten, Planungsunterlagen aus dem US-amerikanischen Außenministerium und dem Bundesverteidigungsministerium. Sie kamen zu dem Ergebnis: Hier

wurde eine Rechtfertigung fabriziert und damit der deutsche Kriegseinsatz legalisiert. "Es begann mit einer Lüge", so das Fazit der Dokumentation über den ersten Kriegseinsatz deutscher Soldaten nach 1945

Die Dokumentation

Jo Angerer und Mathias Werth: „Es begann mit einer Lüge“

Abschrift der Sendung der ARD vom Donnerstag, 8.02.01, um 21.45 Uhr

Gerhard Schröder (24. März 1999):

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, heute Abend hat die NATO mit Luftschlägen gegen militärische Ziele in Jugoslawien begonnen. Damit will das Bündnis weitere schwere und systematische Verletzungen der Menschenrechte unterbinden und eine humanitäre Katastrophe im Kosovo verhindern. Der jugoslawische Präsident Milosevic führt dort einen erbarmungslosen Krieg. Wir führen keinen Krieg, aber wir sind aufgerufen eine friedliche Lösung im Kosovo auch mit militärischen Mitteln durchzusetzen.“

Dieser Film zeigt, wie schon vom ersten Tag des Kosovo-Krieges an die Bevölkerung getäuscht wurde. Dieser Film zeigt auch, wie Tatsachen verfälscht und Fakten erfunden, wie manipuliert und auch gelogen wurde. Dieser Film zeigt, weshalb Bomben auf Belgrad fielen.

Die NATO sagt, sie habe die Bomben geworfen, um das Leben der Kosovo-Albaner zu schützen - vor den Serben. Doch als die ersten Bomben einschlugen, waren es diese Bilder, die man sah. Man sah Serben, die voller Angst in ihre Keller und in die wenigen Bunker der Stadt flohen.

Originalton im serbischen Radio:

„Eine große Gruppe feindlicher Flugzeuge nähert sich Belgrad. Wir bitten alle Bürger, ihre Lichter auszumachen. Nachdem Sie die Räume verdunkelt haben appellieren wir an Sie, den Strom abzuschalten. Achtung, eine große Gruppe feindlicher Flugzeuge in Richtung Belgrad. Bürger, bleibt in euren Schutzräumen und wartet auf die Empfehlungen aus dem Informationszentrum. Ende der Durchsage.“

Man sah serbische Kinder voller Furcht, ihr Leben

könne enden, noch bevor es richtig begonnen hatte. Bilder des jugoslawischen Fernsehens zwar, aber sie waren zu „echt“, um als serbische Propaganda durch zu gehen. Angst vor Krieg ist unteilbar -wie die Menschenrechte, um deren Willen er geführt wurde. Entscheidend aber ist das Bild, das der Krieg bietet. Welche Macht den Bildern zukommt, wusste der oberste NATO-Sprecher damals sofort.

Jamie Shea, NATO-Sprecher:

„Das wichtigste ist, dass der Feind nicht das Monopol auf die Bilder haben darf, denn das rückt die Taktik der NATO in das Licht der Öffentlichkeit und nicht die bewusste Brutalität von Milosevic: Etwa ob wir eine perfekte Organisation sind, oder ob wir einen perfekten Luftkrieg führen und so weiter. Viele Journalisten sagten: Milosevic hat die Bilder - und Jamie

Shea hat nur Worte. Wem sollen wir glauben? Den Bildern oder den Worten?

Beim nächsten Mal, wenn die ARD, CNN oder die BBC ein Bild von einem zerschossenen Flüchtlingstreck zeigen, dann will ich sagen können: Ja, das stimmt. Ich entschuldige mich, ich kann das erklären. Aber sehen Sie hier: Ein Massengrab, Leute, die absichtlich umgebracht und in dieses Grab geworfen wurden! Auf welcher Seite stehen Sie also?“ Aber Bilder von Massengräbern zum Beispiel standen der NATO nicht zur Verfügung. Nur diese von fliehenden Kosovo-Albanern. Ihre Gesichter zeigen - wie die der Serben im Bunker - Angst, Schmerz, Todesfurcht. Doch was sagen diese Bilder? Helfen sie der NATO, sind sie nicht wie ein Appell an die NATO: Rettet uns? Ist das Leid der Menschen nicht Verpflichtung - und Chance - zum militärischen Eingriff?

Menschenrechte für die Kosovo-Albaner - Rechtfertigung oder Vorwand?

Verteidigungsminister Rudolf Scharping erklärte 1999, weshalb er deutsche Soldaten in den Kosovo-Krieg geschickt hat.

Rudolf Scharping (27.03.1999):

„Wir wären ja auch niemals zu militärischen Maßnahmen geschritten, wenn es nicht diese humanitäre Katastrophe im Kosovo gäbe mit 250.000 Flüchtlingen innerhalb des Kosovo, weit über 400.000 Flüchtlingen insgesamt, und einer zur Zeit nicht zählbaren Zahl von Toten.“

Nicht zählbare Tote schon vor Beginn der NATO-Bombardierung? Die OSZE, Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, müsste davon doch gewusst haben. Denn ihre Beobachter hatten penibel die Vorkommnisse im Kosovo gemeldet. Ihr Fazit für den März 1999: 39 Tote im gesamten Kosovo - bevor die NATO-Bomber kamen. Drohte also eine „humanitäre Katastrophe“? Der damals leitende deutsche General bei der OSZE, und eine amerikanische Diplomatin, die damals im Kosovo war, erinnern sich.

Heinz Loquai, General a. D. - OSZE:

„Die Legitimationsgrundlage für die deutsche Beteiligung war die sogenannte humanitäre Katastrophe, eine solche humanitäre Katastrophe als völkerrechtliche Kategorie, die einen Kriegseintritt rechtfertigte, lag vor Kriegsbeginn im Kosovo nicht vor.“

Norma Brown, US-Diplomatin im Kosovo:

„Bis zum Beginn der NATO-Luftangriffe gab es keine humanitäre Krise. Sicher, es gab humanitäre Probleme, und es gab viele Vertriebene durch den Bürgerkrieg. Aber das spielte sich so ab: Die Leute verließen ihre Dörfer, wenn die Serben eine Aktion gegen die UCK durchführten - und kamen danach wieder zurück. Tatsache ist: Jeder wusste, dass es erst zu einer humanitären Krise kommen würde, wenn die

NATO bombardiert. Das wurde diskutiert: In der NATO, der OSZE, bei uns vor Ort und in der Bevölkerung.“

Ein eindeutiges Urteil! Gewalt im Kosovo - in keinem einzigen Bericht der OSZE findet sich auch nur ein Indiz für eine drohende humanitäre Katastrophe. Was die internationalen Fachleute beobachteten, waren Situationen wie diese: Rebellen der sogenannten Kosovo-Befreiungsarmee UCK kämpften gegen reguläre jugoslawische Truppen. Ein Bürgerkrieg - so die OSZE. Vor diesen Kämpfen flohen die Dorfbewohner.

Später kehrten sie dann meist in ihre völlig zerstörten Häuser zurück. Die NATO in Brüssel kannte die Berichte der OSZE. Sie deckten sich mit ihren eigenen Beobachtungen, bleiben aber intern. Diese Erkenntnisse wurden damals nicht auf einer der vielen NATO-Pressekonferenzen damals veröffentlicht. Mehr noch: Auf der letzten Tagung des NATO-Rates vor Kriegsbeginn, am 14. März 1999, wurde berichtet

Die Gewalt gehe eher von terroristischen Aktionen der UCK aus, die Serben übten dann allerdings mit unverhältnismäßiger Härte Vergeltung. Dennoch drohte die Lage im Kosovo zu der Zeit nicht außer Kontrolle zu geraten. Denn bereitete sich die NATO-Führung längst auf einen Angriff gegen Jugoslawien vor.

Zur gleichen Zeit im deutschen Verteidigungsministerium: Auch dort war keine Rede von einer drohenden humanitären Katastrophe: In den Unterlagen des Bundesministers für Verteidigung zur Lage im Kosovo stand nämlich etwas ganz anderes als Rudolf Scharping in der Öffentlichkeit verkündet hatte.

Zitat aus den geheimen Lageberichten des Verteidigungsministeriums:

„In den vergangenen Tagen kam es zu keinen größeren bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen serbisch-jugoslawischen Kräften und der UCK...Die serbischen Sicherheitskräfte beschränken ihre Aktionen in jüngster Zeit auf Routineeinsätze wie Kontrollen, Streifenfälligkeit, Suche nach Waffenlagern und Überwachung wichtiger Verbindungsstraßen.“

Dennoch: Hinter dieser Tür, dem mehrfach gesicherten Eingang zur militärischen Organisationszentrale, liefen die Vorbereitungen für den Angriff weiter. Als dann jedoch die ersten Bomben fielen, sank in den NATO-Ländern die Unterstützung für den Krieg. Die Stimmung in der Bevölkerung drohte sogar zu kippen.

Jamie Shea, NATO-Sprecher:

„Die politischen Führer spielten nun die entscheidende Rolle für die öffentliche Meinung. Sie sind die demokratisch gewählten Vertreter. Sie wussten, welche Nachricht jeweils für die öffentliche Meinung in ihrem Land wichtig war. Rudolf Scharping machte wirklich einen guten Job. Es ist ja auch nicht leicht,

speziell in Deutschland, das 50 Jahre lang Verteidigung nur als Schutz des eigenen Landes gekannt hatte, statt seine Soldaten weit weg zu schicken. Psychologisch ist diese neue Definition von Sicherheitspolitik nicht einfach. Nicht nur Minister Scharping, auch Kanzler Schröder und Minister Fischer waren ein großartiges Beispiel für politische Führer, die nicht der öffentlichen Meinung hinterher rennen, sondern diese zu formen verstehen.

Es stimmt mich optimistisch, dass die Deutschen das verstanden haben. Und jenseits der sehr unerfreulichen Begleiterscheinungen, der Kollateralschäden, der langen Dauer der Luftangriffe, hielten sie Kurs. Wenn wir die öffentliche Meinung in Deutschland verloren hätten, dann hätten wir sie im ganzen Bündnis verloren.“

Der Kampf um die öffentliche Meinung war härter geworden. Und die Gangart auch. Schlichte Meinungsmache, Kriegspropaganda für den Hausgebrauch - das reichte jetzt nicht mehr.

Pristina, die Hauptstadt des Kosovo, war Schauplatz einer perfiden Propagandageschichte: Im Mittelpunkt stand das Fußballstadion. Rund um das Stadion sind die Zerstörungen bis heute zu sehen, und oben auf den Tribünen verwittert der Beton. Doch der Rasenplatz unten wird gehegt und gepflegt, und die Jugendmannschaft trainiert hier wie eh und je. Doch damals, vor zwei Jahren, sollen die Serben hier ein KZ für Kosovo-Albaner betrieben haben - ganz nach Nazi-Manier.

Mit dieser Behauptung ging Rudolf Scharping im April 1999 an die Öffentlichkeit. **Rudolf Scharping (28.03.1999):**

„Viel wichtiger ist die Frage was geschieht jetzt im Kosovo: Wenn ich höre, dass im Norden von Pristina ein Konzentrationslager eingerichtet wird, wenn ich höre, dass man die Eltern und die Lehrer von Kindern zusammentreibt und die Lehrer vor den Augen der Kinder erschießt, wenn ich höre, dass man in Pristina die serbische Bevölkerung auffordert, ein großes ‚S‘ auf die Türen zu malen, damit sie bei den Säuberungen nicht betroffen sind, dann ist da etwas im Gange, wo kein zivilisierter Europäer mehr die Augen zumachen darf, außer er wollte in die Fratze der eigenen Geschichte schauen.“

Das „S“ zum Schutz der Serben hat in Pristina auf keiner einzigen Tür geprangt. Auch nicht in den Katakomben unter den Stadiontribünen, wo Serben das KZ betrieben haben sollen. Hierher hat sich höchstens mal ein Weitschuss der Fußballjugend verirrt. Vielleicht rauchten die Jungs nach dem Spiel hier unten ihre erste Zigarette, tranken heimlich Cola und Schnaps. Aber Rudolf Scharping berichtet sogar noch in seinem späteren Kriegstagebuch über den NATO-Einsatz im Kosovo von mehreren Tausend Leuten,

die hier interniert gewesen seien. Und der deutsche Außenminister Joschka Fischer bemühte sogar mehrfach den Vergleich zwischen Serben und Nazis und rief zum Krieg mit den Worten: „Nie wieder Auschwitz!“ Bis heute bleiben Joschka Fischer und Rudolf Scharping bei ihrer Darstellung.

Rudolf Scharping:

„Ich habe mich so geäußert, dass der Verdacht besteht, dass im Stadion von Pristina Menschen festgehalten werden. Das beruhte auf Zeugenaussagen, die sich bezogen auf entsprechende Internierung in den Gängen des Stadions, in den Geschäften, die unterhalb der Tribünen waren. Wir haben versucht, das aufzuklären. Bilder davon konnten wir nicht gewinnen. Aber die Zeugenaussagen standen.“

Zeugen aus Pristina also. Wenn einer aber etwas mitbekommen hat, dann müsste es Shaban Kelmendi gewesen sein, ein kosovarischer Politiker. Sein Haus liegt direkt am Stadion und während des Krieges hat er Pristina keinen Tag verlassen.

Shaban Kelmendi, Augenzeuge:

„Wie Sie sich selbst überzeugen können, blickt man von hier aus genau auf das Stadion. Man kann alles sehen. Es hat damals dort keinen einzigen Gefangenen oder eine Geisel gegeben. Das Stadion hat immer nur als Landeplatz für Helikopter gedient.“

Und während er noch spricht, nähert sich von weitem ein Helikopter der KFOR, der internationalen Schutztruppe für das Kosovo, dem Stadion.

Shaban Kelmendi, Augenzeuge:

„Sie sehen ja, da landen immer nur Helikopter. Wie damals. Das haben wir alle hier sehen können. Die Helikopter landeten dort, und die Leute stiegen ein, Soldaten halt.“

Das Fußballstadion von Pristina - ein Konzentrationslager, wie Rudolf Scharping es vollmundig verkündet hatte? Im besten Fall gutgläubig weitergetragene Propaganda, wahrscheinlich aber schlicht eine frei erfundene Gräueltat.

Heinz Loquai, General a. D. -OSZE:

„Hier muss ich mich wirklich beherrschen, weil der Vergleich mit Auschwitz und der Situation im Kosovo eine ungeheuerliche Behauptung ist. Man muss sich als Deutscher schämen, dass deutsche Minister so etwas getan haben, denn ein normaler Mensch, ein normaler Deutscher, wird vor Gericht zitiert, wenn er in derartigem Ausmaße Auschwitz verharmlost. Und dass ein deutscher Minister von KZs im Kosovo sprach, ist auf der gleichen Linie, denn KZs sind Einrichtungen einer bestimmten historischen Situation, nämlich der nationalsozialistischen Zeit in Deutschland. Und ich finde es im Grunde genommen ungeheuerlich, dass gerade Deutsche diese Vergleiche gewählt haben.“

Nicht die einzige Kriegslüge, die man in die Welt setzte, um die Unterstützung der Öffentlichkeit aufrecht zu erhalten. Beispiel: Rugovo, ein kleines Bauerndorf im südlichen Kosovo. Im Krieg blieb der Ort weitgehend unzerstört. Jetzt zwei Jahre danach, wird die Ernte wieder eingebracht, normaler Bauern-Alltag. Und doch hat Rugovo für den Kosovo-Krieg eine besondere Bedeutung.

Begonnen hatte die Geschichte auf dem Bauernhof von Shefget Berisha. Eine Geschichte, die später im fernen Deutschland Schlagzeilen machte. Es war der 29. Januar 1999, zwei Monate vor Beginn der NATO-Luftangriffe. Plötzlich hörten die Nachbarn von Shefget Berisha Schüsse. Was war passiert?

Remzi Shala, Augenzeuge:

„Damals am 29. Januar ist folgendes passiert: Es war ein Freitag. Morgens kurz nach fünf ging es drüben im Haus meines Nachbarn Shefget Berisha los. Es waren Schüsse aus Maschinengewehren, drei oder vier Stunden lang. Wir waren wach geworden und hörten das alles, ja, erst nach drei oder vier Stunden hörte die Schießerei auf. So gegen zehn Uhr kam eine Gruppe Polizisten aus dieser Richtung dort auf uns zu. Mein Vater und ich haben sie gesehen. Als sie dann so ungefähr bis auf fünfzig, sechzig Meter an mich heran gekommen waren, blieb mir nur noch weg zu laufen. Ich lief weg in die andere Richtung.“

Dieser zerschossene rote Kleinbus erinnert noch heute an jenen Tag. Doch was war genau in Rugovo geschehen? Ein Massaker der Serben an unschuldigen Zivilisten, sagte Rudolf Scharping. Zwei Monate später, am 27. April 1999, präsentierte der Verteidigungsminister seine Beweise.

Rudolf Scharping (27.04.1999):

„Was wir Ihnen hier zeigen, ich hatte ja schon gesagt, man braucht starke Nerven, um solch grauenhafte Bilder überhaupt ertragen zu können, sie machen aber deutlich, mit welcher Brutalität das damals begonnen wurde und seither weitergegangen ist. Wenn Sie sich mal solche Fotos anschauen, dann werden sie auch sehr, sehr unschwer erkennen können, dass das in einem gewissen Umfang auch beweis sichernd sein kann. Die Uniformen, die Sie da sehen, das sind Uniformen der serbischen Spezialpolizei. Das macht auch deutlich, dass Armeekräfte und Spezialpolizei, später dann auch im Fortgang nicht nur diese, sondern auch regelrechte Banden freigelassener Strafgefangener und anderer, an solchen Mordtaten beteiligt sind. Es sind erschütternde Bilder. Und ich muss mir große Mühe geben, das in einer Tonlage zu schildern, die nicht gewissermaßen zur Explosion führt.“

„Deshalb führen wir Krieg“, titelte auch die Presse und veröffentlichte die Bilder Scharpings. Doch seine eigenen Experten wussten es schon damals besser: Dies war kein Massaker an Zivilisten! Aus dem ge-

heimen Lagebericht: „Verschlussache - nur für den Dienstgebrauch. Am 29. Januar '99 wurden in Rugovo bei einem Gefecht 24 Kosovo-Albaner und ein serbischer Polizist getötet.“

Also ein Gefecht unter Soldaten- kein Massaker an Zivilisten, wie der Verteidigungsminister behauptet? Diese Fernsehbilder, aufgenommen von einem westlichen Kamerateam unmittelbar nach den Ereignissen in Rugovo, liefern Hinweise, wie es tatsächlich war: Gewehre neben toten Albanern, die angeblich Zivilisten waren. Die Toten tragen Militärstiefel. Sie haben Mitgliedsausweise der UCK und tragen deren Rangabzeichen. Doch wurden diese Bilder vielleicht arrangiert - von den Serben, und vor dem Eintreffen der westlichen Kamerateams?

Frage: „Bei dem Beispiel Rugovo, auf welche Quellen haben Sie sich dabei berufen?“

Rudolf Scharping: „Auf OSZE-Beobachter, die als erstes am Ort waren.“

Frage: „Waren diese Schilderungen, die damals gemacht worden sind zu den Vorgängen in Rugovo, aus ihrer Sicht heute korrekt und sind nach wie vor so gültig?“

Rudolf Scharping: „Ja, die sind völlig korrekt.“

Der erste OSZE-Beobachter vor Ort war der deutsche Polizeibeamte Henning Hensch.

Henning Hensch, OSZE-Beobachter:

„In jedem Fall ist es richtig, dass der Verteidigungsminister noch am Tage der ersten Veröffentlichung, die ich selber auch gesehen habe in der Deutschen Welle, von mir darüber in Kenntnis gesetzt worden ist, dass die Darstellung, die da abgelaufen ist, so nicht gewesen ist.“

Sein offizieller Ermittlungsbericht zu Rugovo. Das Ergebnis: Kein Massaker an Zivilisten.

Henning Hensch, OSZE-Beobachter:

„Am Tatort fanden wir einen roten Van, zerschossen, mit offenen Scheiben und insgesamt vierzehn Leichen in diesem Fahrzeug, und drei Leichen lagen außerhalb des Fahrzeuges. In der ‚Garage‘ genannten Stallung auf der Rückseite der Farm befanden sich fünf UCK-Fighter in den typischen Uniformen, den dunkelblauen mit dunkelgrün oder grün eingefärbten Uniformen, die dort im zehn Zentimeter hohen Wasser lagen.“

Und dann ging es noch etwa 300 Meter weiter zu einem zweiten Tatort, an dem wir wiederum vier Leichen fanden, und darüber hinaus sind die Leichen, die der Verteidigungsminister zeigen ließ, dort von den serbischen Sicherheitsbehörden und von mir und meinen beiden russischen Kollegen abgelegt worden, weil wir sie von den verschiedenen Fundorten oder Tatorten zusammengesammelt hatten.“

So also entstanden diese Bilder einer angeblichen Exekution, die Minister präsentierte. Bilder, die mit den tatsächlichen Ereignissen nichts zu tun hatten.

Heinz Loquai, General a. D. - OSZE:

„Es war auch ganz klar, dass das kein Massaker an der Zivilbevölkerung war, denn nach den OSZE-Berichten haben Kommandeure der UCK ja selbst gesagt, es seien Kämpfer für die große Sache der Albaner dort gestorben. Also zu einem Massaker hat es eigentlich der deutsche Verteidigungsminister dann interpretiert.“

New York, April 1999. Während Scharping von einem Massaker berichtet, das keines war, und von einem KZ, das es nie gab, war der Kosovo-Krieg weiter in vollem Gange.

In Deutschland wie in den USA wurde für diesen Krieg Stimmung gemacht. Das war auch notwendig, denn der Krieg der NATO war völkerrechtswidrig: Nur die Vereinten Nationen, deren Hauptquartier hier in New York ist, hätten ein Mandat für den Angriff geben dürfen. Doch dieses Mandat hat es nie gegeben. Damals herrschte Hochbetrieb für das Wachpersonal der UNO. Immer neue Regierungsvertreter trafen im Hauptquartier der Vereinten Nationen ein, immer heftiger wurden die Auseinandersetzungen hinter verschlossenen Türen.

April 1999. Bei den Vereinten Nationen wird um den Krieg gestritten. Zur gleichen Zeit fliegen NATO-Bomber bereits Angriff um Angriff, 6.000 mal - und immer ohne UN-Mandat. Ganz überraschend ist das nicht, denn bei den Vereinten Nationen kennt man nicht erst seit heute die amerikanische Regierungspolitik, und deren kaum verhüllte Geringschätzung der Vereinten Nationen. Bereits 1993 hatte US-Präsident Bill Clinton die Grundzüge dieser US-amerikanischen Außenpolitik in einem geheimen Regierungsdokument festgelegt. Der Titel: „Mit den Vereinten Nationen wenn möglich, ohne sie wenn nötig“. „Die NATO“, heißt es darin, „soll die Entscheidungskriterien für die UN festlegen und nicht umgekehrt“. Der Kosovo-Einsatz ohne UN-Mandat - ein klarer Bruch des Völkerrechts. Der deutsche Verteidigungsminister hat ihn mitgetragen.

Doch warum? Ein der wichtigster politischer Berater der US-Regierung, Wayne Merry, hatte Zugang zu geheimen Planungsunterlagen der US-Regierung.

Wayne Merry, Berater der US-Regierung:

„Manche Regierungsleute aus dem Außenministerium reden davon, dass Kosovo nur der Auftakt ist für zukünftige Kriege der NATO, die noch viel entfernter sein werden. Für Washington ging es nicht um die Demonstration der amerikanischen Führungsrolle in der NATO. Die wurde nie bestritten. Man wollte zeigen, dass die NATO überhaupt noch einen Zweck hat. Und dieser Zweck ist etwas ganz anderes, als die

rein defensiven Aufgaben, für die die NATO gegründet wurde.“

In diesen Räumen tagt der NATO-Rat. Soll die NATO der neue Weltpolizist werden? In den USA vielleicht eine selbstverständliche Vorstellung. Doch der deutschen Öffentlichkeit wäre die nur schwer zu vermitteln gewesen. Zumal der Kosovo-Krieg inzwischen immer heftiger kritisiert wurde, vor allem nachdem NATO-Flugzeuge die militärischen Ziele der Serben verfehlten und stattdessen versehentlich Flüchtlingstrecks angriffen. „Kollateralschäden“ nennen dies die Militärs. Besonders in Deutschland wurde die Öffentlichkeit gegenüber der NATO-Politik nun spürbar kritischer.

Anfang April 1999 im NATO-Hauptquartier: Jetzt ist Schadensbegrenzung gefragt.

Jamie Shea, NATO-Sprecher:

„Nach dem Angriff auf den Flüchtlingskonvoi bei Djakovica, dem ersten ‚Unfall‘ des Krieges, fiel die öffentliche Zustimmung in vielen Ländern, auch in Deutschland, um 20 bis 25 Punkte. Wir mussten sechs Wochen hart arbeiten, um die öffentliche Meinung zurückzugewinnen.“

Milosevic machte den Fehler, die Flüchtling aus dem Kosovo nach Albanien und Mazedonien zu treiben. An der Grenze waren Fernsehteams, die das Leiden filmten. Und so stellte sich die öffentliche Meinung wieder hinter die NATO.“

Und das sind die Fernsehbilder, die der NATO-Sprecher Jamie Shea meint, und die den entscheidenden Fehler Milosevics‘ im Propagandakrieg dokumentieren: Bilder albanischer Flüchtlinge an der jugoslawisch-mazedonischen Grenze. Jeden Abend und in jeder Nachrichtensendung ist es nun zu sehen: Leid, Flucht und Vertreibung. Doch in Deutschland haben diese Bilder offenbar nicht ausgereicht. Jetzt hieß es: Von langer Hand hätten die Serben die Vertreibung dieser Menschen und die ethnische Säuberung des Kosovo geplant. Mord und Vertreibung im Kosovo erhielten einen Namen: „Operationsplan Hufeisen“.

Rudolf Scharping (07.04.1999):

„Ich will Ihnen ausdrücklich auch für morgen ankündigen eine genaue Analyse dessen, was sich auf der Grundlage des Operationsplans Hufeisen in den Monaten seit Oktober 1998 im Kosovo vollzogen hat. Er zeigt sehr deutlich, dass in klar erkennbaren Abschnitten die jugoslawische Armee, die jugoslawische Staatspolizei begonnen hat, in der Zeit von Oktober bis zum Beginn der Verhandlungen in Rambouillet, die Vorbereitungen für die Vertreibung der Bevölkerung nicht nur zu treffen, sondern diese Vertreibung auch schon begonnen hat. Er zeigt im übrigen sehr deutlich das systematische und ebenso brutale wie mörderische Vorgehen, das seit Oktober

1998 geplant und seit Januar 1999 ins Werk gesetzt worden ist.“

Dies sollte der Operationsplan sein. Wie ein Hufeisen umschließen serbische Truppen albanische Zivilisten und treiben sie aus dem Kosovo. Schon seit Januar '99, also vor Beginn der NATO-Angriffe, seien die Serben „planmäßig“ vorgegangen, hieß es in der Broschüre des Verteidigungsministeriums. Und zum Beleg dieses Foto. Doch die Datenzeile weckt Zweifel, denn sie zeigt das Aufnahmedatum: April '99, also erst nach Beginn der NATO-Luftangriffe, und schon deshalb ist das, was in Randubrava, dem Dorf auf dem Foto, geschah, kein Beweis für den Hufeisenplan.

Randubrava heute. An den Krieg erinnert nur noch wenig. Wiederaufbau: Die Dachziegel, mit denen die Bewohner ihre zerstörten Häuser neu decken, hatte ihnen die deutsche Hilfsorganisation „Cap Anamur“ gespendet. Aber wurde das Dorf tatsächlich, wie Minister Scharping behauptete, bereits vor den NATO-Luftangriffen von den Serben überfallen und in Brand gesetzt? Und wurde die Zivilbevölkerung wirklich „planmäßig“ von hier vertrieben? Dies hätte dann ein Indiz für die Echtheit des Hufeisen-Plans sein können.

Shaip Rexhepi, Augenzeuge:

„Die Bewohner haben das Dorf am 25. März nach den Luftangriffen der NATO verlassen. Abends gegen zwanzig Uhr haben wir den Befehl von der UCK erhalten, die Bevölkerung zu evakuieren. Am 26. März hat es keine Dorfbewohner mehr hier gegeben, wir hatten sie alle in das Dorf Mamush gebracht. Dann erst beschossen uns die Serben mit Granaten.

Wir waren UCK-Soldaten, wir haben uns verteidigt, aber es war unmöglich. Wir waren den Panzern und Kanonen gegenüber machtlos. Aber wir haben standgehalten so lange wir konnten. Hier aus meinem Dorf waren wir 85 UCK-Soldaten, aber es gab auch noch andere von außerhalb. Insgesamt waren wir hier 120 Soldaten von der vierten Kompanie der 129. Brigade der UCK.“

Mit einer „planmäßigen“ Vertreibung der Zivilbevölkerung hat das wenig zu tun. Hatte Verteidigungsminister Scharping in seiner Broschüre die Unwahrheit verbreitet?

Frage: „Wie haben Sie sich darüber informiert, was in diesem Ort geschehen ist?“

Rudolf Scharping:

„Das sind Ergebnisse der Luftaufklärung, das ist ja nicht so schwer, entsprechende Bilder zu bekommen, jedenfalls solange sie keine geschlossene Wolkendecke haben. Im übrigen gibt es Zeugenaussagen, die man heranziehen kann, es gibt Menschen, die geflohen sind, es gibt andere, die zum Teil unter Lebens-

gefahr berichtet haben. Dazu gehörte in der Zeit vor dem Ausbruch der kriegerischen Maßnahmen auch das sehr vielfältige Informationsangebot, will ich's mal nennen, das über die unbewaffneten Beobachter der OSZE an uns herankam.“

Doch nicht nur das Dorf Randubrava führt Rudolf Scharping in seiner Broschüre als Beweis für den Hufeisen-Plan an. Auch ein Dorf namens Sanhovici soll vor den NATO-Luftangriffen zerstört worden sein. Doch auch dieses Foto entstand später: im April '99, ebenfalls nach Kriegsbeginn.

Dort hinten liegt das Dorf aus der Aufklärungsbroschüre des Verteidigungsministeriums. Allerdings heißt der Ort nicht Sanhovici, sondern Petershtica. Noch heute sind die Spuren des Krieges noch zu sehen. Viele Häuser bis auf die Grundmauern niedergebrannt - es wird noch lange dauern, bis die rund hundert Bewohner ihr Dorf wieder aufgebaut haben. „Dankeschön“, rufen Kinder auf deutsch. Auch hier stammt das Baumaterial von deutschen Hilfsorganisationen. In Petershtica wollten die Serben die Heimat dieser Dorfkinder auf eine besonders tückische Art und Weise für immer zerstören, so steht es in der Broschüre des Verteidigungsministeriums.

Zitat:

„Zunächst stellt man [also die Serben] eine brennende Kerze auf den Dachboden, und dann öffnet man im Keller den Gashahn...“

Auf diese Weise also hätten die Serben hier gewütet haben. Ihre Aktionen - so Scharping - seien keine Reaktion auf die Luftangriffe der NATO gewesen, sondern, so wörtlich, „von vornherein Teil der sogenannten Operation Hufeisen“, also der planmäßigen Vernichtung vor Beginn der NATO-Bombardierung. Doch in Petershtica erinnert man sich völlig anders.

Fatmir Zymeri, Augenzeuge:

„Das war alles schon im Juni 1998 passiert. Damals waren da eine Menge Leute von der jugoslawischen Armee, die dort vom Dorf Zboc aus auf uns zu kamen. Aber wir hatten die Armee zurückgeschlagen. Dann hatten sie angefangen, uns mit schweren Waffen zu beschießen - vier Wochen lang. Es gab so gut wie keine Stelle mehr, wo keine Granate eingeschlagen war. So war es in diesem Ortsteil hier und im gesamten Dorf.“

Die Zerstörungen also stammten bereits vom Juni 1998. Doch laut Scharping hatte Milosevic den sogenannten Hufeisenplan erst ein Halbes Jahr später, im Dezember 1998, entworfen. Und was war mit den Kerzen auf den Dachböden und dem Gashahn im Keller, von denen Scharping berichtete?

Fatmir Zymeri, Augenzeuge:

„Nein, so gerieten die Häuser in unserem Dorf nicht in Brand. Das passierte auf unterschiedliche Art und

Weise, aber nicht so. Die wurden anders in Brand gesetzt. Die Häuser hatten durch Granatenbeschuss Feuer gefangen, diese Fälle gab es. Das geschah, als die Granaten ins Heu einschlugen, auf die Zäune und so. Auf gar keinen Fall aber durch solch eine Methode mit den Kerzen.“

Wieder kein Beleg für den sogenannten Hufeisen-Plan. Wohl aber ein weiterer Beweis für Manipulation und Fälschung im Verteidigungsministerium.

Frage: „Dieser letzte Ort war, da war eine Bildunterschrift drunter, dort stand, die Serben kommen in Dörfer öffnen die Gashähne in den Kellern und stellen eine brennende Kerze auf den Dachboden. Es gibt Zweifel, dass diese Methode überhaupt funktioniert.“

Rudolf Scharping:

„Welche Zweifel sind das denn?“ Frage: „Wenn man in den Kellern den Gashahn aufdreht und oben eine Kerze hinstellt, das funktioniert nicht!“

Rudolf Scharping:

„Ja?“

Frage: „Nein, funktioniert technisch überhaupt nicht, weder chemisch noch physisch noch überhaupt. Das weiß eigentlich jeder Oberbrandmeister. Es muss also eine Information sein, die entweder von den Zeugen, die ihnen zugetragen worden ist, nicht korrekt ist oder nicht geprüft worden ist.“

Rudolf Scharping:

„Dann würde ich Ihnen raten, diesen Test noch einmal zu machen. Aber nicht mit einem Gashahn im Keller, sondern mit einer Flasche.“

Frage: „Ja, das ist das gleiche, das funktioniert beides nicht.“

Rudolf Scharping:

„Ja...?“ Gas ist nämlich schwerer als Luft. Auch der Minister hatte offenbar gemerkt, wie leicht solche Manipulationen und Lügen auffallen könnten, denn später finden sich zwar noch die Abbildungen der beiden Dörfer, aber ohne die verräterischen Text- und Datenzeilen. In einer Neuauflage der Broschüre vom Mai '99 waren sie entfernt worden.

Mai 1999, schon der zweite Kriegsmonat. Immer häufiger machten sich Tornado-Piloten der Bundeswehr bereit für den Angriff. Längst war bekannt, dass nicht nur militärische Ziele getroffen wurden, sondern auch zivile. Und die NATO setzte sowohl grausame Splitterbomben wie auch umstrittene Uranmunition im Kosovo ein. Trotz des unbeliebten und autoritären Regimes in Belgrad wurden in der deutschen Bevölkerung deshalb Zweifel immer stärker deshalb die Zweifel in der deutschen Bevölkerung, ob der Einsatz der Kampfflugzeuge gerechtfertigt war. Der öffentliche Druck auf Rudolf Scharping wurde immer stärker. Denn entgegen seinen eigenen Ankündigungen blieb er stichhaltige Beweise für die

Existenz des sogenannten Hufeisen-Plans schuldig. Zwei Jahre nach dem Krieg deshalb noch einmal die Frage an Rudolf Scharping: Was war denn nun mit dem Hufeisenplan?

Rudolf Scharping:

„Wir hatten geheimdienstliche Informationen, ich erhielt sie Anfang April 1999 über den Außenminister. Ich habe dann unsere Fachleute gebeten, nicht nur diese Informationen auszuwerten, sondern sie zu vergleichen mit den Erkenntnissen aus der elektronischen Aufklärung, also auch dem Abhören von Funkverkehr serbischer Einheiten und Paramilitärs. Das ist geschehen, und erst als dieser Abgleich gezeigt hat, dass die Informationen richtig sind, haben wir sie auch öffentlich verwendet.“

Heinz Loquai, General a. D. - OSZE:

„Ich habe dann um ein Gespräch im Verteidigungsministerium nachgesucht, das habe ich bekommen, das war im November, und dort hat man mir gesagt, es habe kein ‚Operationsplan Hufeisen‘ vorgelegen, sondern was man hatte, war eine Darstellung der Ereignisse, die im Kosovo abgelaufen sind, und diese Darstellung der Ereignisse konnte man aufgrund der OSZE-Berichte und anderer Berichte nachvollziehen. Aber es gab keinen ‚Operationsplan Hufeisen‘, so jedenfalls die Fachleute im Verteidigungsministerium.“

Geflüchtete Kosovo-Albaner - ein Opfer der Serben. Aber nicht als Folge eines Vertreibungsplans mit Namen „Hufeisen“. Der war schlicht eine Erfindung des deutschen Verteidigungsministeriums, Kriegspropaganda wie das angebliche KZ von Pristina oder das angebliche Massaker an Zivilisten in Rugovo. Das Elend der Flüchtlinge aber war auch eine Folge der Nato-Bombardierung. Vor dem politischen Scheitern eines Krieges im Kosovo war früh gewarnt worden - auch aus den Reihen der OSZE und des Militärs. Dennoch wollte die Bundesregierung deutsche Soldaten in diesen Krieg führen. Dafür musste sie die Gunst der Öffentlichkeit gewinnen. Kein Kriegsziel der NATO wurde erreicht. Was aus diesen Menschen wird, ist bis heute ungewiss.

Heinz Loquai, General a. D.:

„Man hat in der Vergangenheit oft der deutschen Generalität den Vorwurf gemacht, dass sie dort auch geschwiegen habe, wo sie etwas hätte sagen sollen. Und ich wollte in dieser Situation auch etwas sagen und die Manipulation und Propaganda nicht als solche stehen lassen.“

Doch Lügen und Propaganda in Zeiten des Krieges sind meist stärker. Sie sind Waffen. Sie töten die Wahrheit.

Alles bestreiten, nichts dementieren

von **ANDREAS ZUMACH** und **BETTINA GAUS** (taz vom 23.2.2001)

Der Streit um einen WDR-Film zur "Kosovolüge" geht weiter: In einem internen Schreiben nannte die Bundestagsfraktion der Grünen den Film ein "unerträgliches Konglomerat aus Halbwahrheiten" - und tischte zur Beruhigung eine weitere Lüge auf

Der WDR-Film "Es begann mit einer Lüge" vom 8. Februar über die vor allem von Verteidigungsminister Rudolf Scharping und Bundesaußenminister Joschka Fischer benutzten Argumente für den Luftkrieg der Nato gegen Jugoslawien vom Frühjahr 1999 (siehe gestrige Medienseite) hat im Bundesvorstand der SPD Zweifel aufgeworfen, ob die Partei der deutschen Beteiligung an dem Krieg zugestimmt hätte, wenn schon damals alle mittlerweile vorliegenden Informationen bekannt gewesen wären.

Mit nachweislich falschen Behauptungen über angebliche Kritik an dem Film innerhalb der ARD versucht derweil die grüne Bundestagsfraktion die Aufregung zu beruhigen, die der Film in zahlreichen Parteigliederungen verursacht hat.

Der SPD-Vorstand diskutierte auf seiner Sitzung am Montag über den Film. Dabei sagte der ehemalige Hamburger Bürgermeister Henning Voscherau, er halte es für zweifelhaft, dass die SPD der deutschen Beteiligung am Kosovokrieg zugestimmt hätte, wenn alle mittlerweile bekannt gewordenen Informationen schon früher vorgelegen hätten.

Der Bundestagsabgeordnete Hermann Scheer erklärte, es sei sehr problematisch, wenn immer wieder Aussagen des Verteidigungsministeriums über Vorkommnisse im Kosovo durch Dokumentationen widerlegt würden und es öffentlich der Lüge bezichtigt werden könne.

Scharping nahm wegen seiner Chinareise nicht an der Sitzung teil. Der Parteivorsitzende, Bundeskanzler Gerhard Schröder, der die Vorstandssitzung leitete, äußerte sich nicht ausdrücklich zu den Vorwürfen. Er wies aber darauf hin, dass er selbst den Einsatz der Bundeswehr bündnispolitisch begründet hatte.

Die Bundestagsfraktion der Grünen befasste sich auf ihrer Sitzung vom 13. Februar mit dem Film. Danach druckte die Fraktion in ihrem internen, für Funktionäre in den Parteigliederungen bestimmten "Info für Aktive" folgenden Text ab: "Für einige Aufregung

hat die Ausstrahlung eines Films in der ARD zum Kosovo-Krieg in der Fraktion und auch in manchen Kreisverbänden der Partei geführt [...] Ludger Volmer, der parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, hat in der Fraktionssitzung vom Dienstag dargestellt, dass es sich bei dem Beitrag um ein ziemlich unerträgliches Konglomerat aus Halbwahrheiten, Verdrehungen und Verschwörungstheorien handelt. Die ARD-Intendanten haben übrigens am nächsten Tag den Film einstimmig beanstandet." Diese Behauptung ist falsch.

Sie wurde unter anderem durch eine ausführliche Recherche der Frankfurter Rundschau öffentlich richtig gestellt. Die Intendanten der ARD-Anstalten haben sich überhaupt nicht mit dem WDR-Film befasst. Er war lediglich Thema auf der routinemäßigen Schaltkonferenz der Chefredakteure. Dabei machte ausschließlich der Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks einige kritische Anmerkungen.

"Wir werden in den nächsten Tagen zu den einzelnen Vorwürfen im Detail Stellung nehmen", wird in dem internen "Info für Aktive" der Bundestagsfraktion angekündigt.

Das ist bis heute nicht geschehen. Auch Verteidigungsminister Scharping oder die Hardthöhe haben bis heute offiziell nicht auf den Film, der ja immerhin ausdrücklich die schweren Vorwürfe der "Lüge", "Fälschung" und "Manipulation" gegen den Minister erhebt, nicht reagiert.

Dasselbe gilt übrigens auch für sämtliche anderen Artikel, Bücher, Filme, Hörfunksendungen oder öffentliche Reden, in denen seit Ende des Kosovokrieges entsprechende Vorwürfe gegen Scharping oder auch gegen Außenminister Fischer erhoben wurden. Es steht zu erwarten, dass dem WDR-Film ein ähnliches Schicksal zuteil wird: In keinem einzigen Fall gab es bis heute ein offizielles Dementi oder gar das Verlangen auf eine Gegendarstellung bzw. auf Unterlassung und Widerruf.

Kriegsdebatte ohne Minister

Aktuelle Stunde im Bundestag zum NATO-Angriff auf Jugoslawien.

Von Jana Frielinghaus (junge Welt 17.02.2001)

Neben 20 PDS-Abgeordneten saßen am Freitag nachmittag noch ganze 27 Vertreter der anderen Parteien im Berliner Reichstag. Auf der Tagesordnung stand eine von der PDS geforderte Aktuelle Stunde zur "Haltung der Bundesregierung zu den aktuellen Berichten über die Gründe zum Eintritt in den Kosovo-Krieg".

Während sich Verteidigungsminister Rudolf Scharping (SPD) und Außenminister Joseph Fischer (Grüne) durch ihre Staatssekretäre vertreten ließen, zeigten sich die wenigen anwesenden Parlamentarier in Höchstform. Da war keine Phrase zu billig, und kein noch so peinlicher Griff in die Mottenkiste der Propaganda des Kalten Krieges blieb dem Publikum erspart.

Unmittelbarer Anlaß für die Aktuelle Stunde waren der im Januar veröffentlichte Abschlußbericht finnischer Experten über die Untersuchung der Toten des angeblichen Massakers von Racak und die WDR-Sendung "Es begann mit einer Lüge" vom 8. Februar. 1999 waren die Öffentlichkeit und das Parlament mit Hilfe des "Massakers von Racak" und des ominösen, inzwischen von Experten als Fälschung bezeichneten "Hufeisenplans" kriegsreif gemacht worden. Die verteidigungspolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion, Angelika Beer, und zahlreiche weitere Abgeordnete erklärten am Freitag, Racak sei keineswegs Kriegsgrund gewesen, sondern die Gesamtlage im Kosovo. Die PDS bezichtigte sie, die Vorgeschichte des Krieges außer acht zu lassen. Grünen-Fraktionssprecher Helmut Lippelt nannte die Vorgänge in Racak weiter ein Massaker. Es sei zwar nicht beweisbar, daß es sich um ein solches gehandelt habe, aber das Gegenteil sei nicht feststellbar, so die verquere Logik. Auch sei es nicht von Bedeutung, ob unter den Toten auch UCK-Kämpfer gewesen seien.

Gregor Gysi (PDS) hatte der Regierung mit Blick

auf die in der WDR-Sendung gezeigten Fakten vorgeworfen, "Enten" verkauft zu haben. Die Öffentlichkeit habe ein Recht, "nicht belogen und betrogen zu werden". Für zahlreiche Behauptungen Scharpings über Greuelthaten der Serben im Kosovo habe es nie einen Beweis gegeben.

Reinhold Robbe (SPD) verstieg sich dazu, Gysi einmal mehr als Verbrecher zu diffamieren, weil der im April 1999 den Präsidenten Jugoslawiens, Slobodan Milosevic, besucht hatte. Anklagend hielt er ein Spiegel-Foto in die Höhe, das den Händedruck der beiden Politiker zeigt.

PDS-Fraktionsvize Wolfgang Gehrcke half in dieser von Sachlichkeit oder gar Selbstkritik auf seiten der Koalitionsparteien ungetrübten Debatte auch nicht der Verweis auf den Stern, der getitelt hatte, Scharping und Fischer hätten die Bevölkerung "beschwindelt, belogen und betrogen". Den WDR-Bericht, der die Manipulation der Öffentlichkeit durch die Minister belegt, diffamierten mehrere Redner als "dubios", "fragwürdig" und "schlecht recherchiert". Die Autoren des Fernsehbeitrags hätten sich zu "nützlichen Idioten" der PDS und ihrer "Verschwörungstheorien" über die NATO machen lassen, war zu hören. Gehrcke wies in der Debatte darauf hin, daß keiner der aktuellen Berichte über Manipulationen während des Kosovo-Krieges bislang dementiert wurde: "Scharping hat nichts dementiert, weil er nichts dementieren kann".

Dieter Schloten (SPD) sagte in Erwiderung auf Gehrcke, der die Situation im Kosovo vor dem NATO-Einsatz einen "grausamen Bürgerkrieg" genannt hatte, dieser Terminus dürfe nicht verwendet werden, da damit nicht eindeutig "Täter und Opfer" benannt werden könnten. Die Täterrolle wies er einmal mehr einseitig den Serben zu.

© [junge Welt](#)

An der Front

Der WDR ist mit seiner Kosovo Kriegs-Dokumentation weit über das Ziel hinausgeschossen

PETER MÜNCH, Süddeutsche Zeitung, 24. Februar 2001

Wer lügt, fliegt auf und wird verdienstermaßen vorgeführt. Ein Pranger ist gut, Fernsehen ist noch besser. So sagten es sich wohl die beiden WDR-Autoren Jo Angerer und Mathias Werth, als sie Verteidigungs-

minister Rudolf Scharping und dessen Werke und Worte im KosovoKrieg aufs Korn Namen. *Es begann mit Lüge*, heißt der programmatische Titel ihres Beitrags, der erstmals am 8. Februar in der ARD ausge-

strahlt wurde. Scharping wird darin als manipulativ angereichertes Propagandageschoss vorgeführt, der hanebüchene Rechtfertigungsgründe für einen Krieg konstruiert habe, der so und eigentlich gar nicht zu rechtfertigen sei. Dumm nur, dass sich die Filmemacher nun selber mit dem Vorwurf der Lüge respektive des manipulativen Umgangs mit den Fakten konfrontiert sehen.

Einer ihrer eigenen Mitarbeiter, der in Pristina für den Bayerischen Rundfunk arbeitende Albaner Besnik Hamiti, wird jedenfalls zitiert mit einer ganzen Reihe von Angriffen gegen die beiden vermeintlichen Aufklärer. Sie sollen Zitate bei der Übersetzung gefälscht, wichtige Aussagen unterschlagen, Zeugen mit falscher Berufsbezeichnung zu mehr Glaubwürdigkeit verholfen sowie an Orten gefilmt haben, die nicht authentisch sind. Die Autoren und ihr Sender bestreiten das. Doch tatsächlich wird im Film zum Beispiel ein „albanischer Politiker“, namens Kelmendi als Kronzeuge gegen Scharping aufgeföhren, von dem Werth heute nicht sagen kann, von welcher Partei er ist. Er kann sich lediglich erinnern, dass der sich überlegt habe, sich als Kandidat für die Kommunalwahlen aufstellen zu lassen.

Das ist natürlich nur ein Detail, doch wer nach Art der Stalinorgel andere mit dem Vorwurf der „Propaganda,, der „frei erfundenen Gräuelgeschichten,, und

der „Kriegslügen,, eindeckt, sollte selbst für Genauigkeit garantieren können. Viel schwerer wiegt der Eindruck, dass die Autoren gezielt mit Halbwahrheiten und Unterschlagungen operiert haben, um ihre Kernthese nicht zu unterminieren. Die lautet: Es gab keine humanitäre Katastrophe im Kosovo, ergo gab es keinen Grund für die Nato-Intervention, ergo musste Scharping lügen. Was fehlt, sind die Fakten: zum Beispiel, dass schon vor dem Krieg 400.000 Albaner aus dem Kosovovertrieben worden waren oder dass serbische Mordbanden durch die Dörfer zogen. Im Film beginnt das Elend erst mit den Nato-Bomben, die Albaner erscheinen mithin als Opfer der westlichen Kriegsgeilheit.

Die Sichtweise ist nicht neu, doch sie wird durch Wiederholung nicht richtiger. Gewiss bietet Scharping auch noch bei solchen Nachgefechten ein leichtes Ziel, da er sich in seinen Stellungnahmen zum Kosovo-Krieg in teils unerträglicher Art hervorgetan hat. Somit trifft es nicht unbedingt den Falschen – doch leider mit den falschen Mitteln. Das letzte Wort sollen noch einmal die Autoren Angerer und Werth haben: „Der Film zeigt auch, wie Tatsachen verfälscht und Fakten erfunden, wie manipuliert und auch gelogen wurde. „ So heißt es im Vorspann des Films. Dem ist nichts hinzu zu fügen.

Stellungnahme zum Film "Es begann mit einer Lüge"

WDR, 05.03.2001

Die in der "FAZ" und unter Bezug darauf auch in einigen anderen Zeitungen erhobenen Manipulations-Behauptungen über die WDR-Dokumentation "Es begann mit einer Lüge" sind haltlos und zum Teil frei erfunden.

Besnik Hamiti

Der in den Medien mehrfach zitierte Besnik Hamiti ist kein Journalist, sondern freier Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks und wurde dem WDR-Team vom zuständigen BR-Studio Wien als Begleiter und Übersetzer ("Stringer") offiziell zugeteilt. Vor Ort ist Herr Hamiti deshalb zu mehreren Terminen mit dem WDR-Team gefahren. Er hat keinesfalls alle Dreharbeiten begleitet, an Recherchen war er allenfalls in Einzelfällen und nach Auftrag durch den WDR beteiligt.

Entgegen der Darstellung der "FAZ" hat Herr Hamiti zu keinem Zeitpunkt Bedenken hinsichtlich der Recherchen und Dreharbeiten vor Ort geäußert. Insbesondere hat er sich nicht über eine "parteiische und unseriöse" Recherche beklagt.

Shaban Kelmendi

Der albanische Zeuge, Shaban Kelmendi, war zum Zeitpunkt des Kosovo-Kriegs Mitarbeiter einer Behörde. Nach Ende des Krieges hat er sich nach Angaben von Herrn Hamiti politisch engagiert und zudem geplant, an den Kommunalwahlen im Kosovo als Kandidat teilzunehmen. Gerade wegen seines starken Engagements und seiner gesellschaftlichen Bedeutung stand Herr Kelmendi nur an einem Tag für kurze Zeit für Dreharbeiten zur Verfügung.

Es ist unzutreffend, dass Herr Kelmendi gesagt habe, auf einer Wiese hinter dem Stadion seien 10.000 Albaner zusammengepfercht worden. Herr Kelmendi hat sich weder während des Interviews noch danach in dieser Weise geäußert. Herr Hamiti hat dies ebenfalls nicht so geäußert. Interessant ist im Zusammenhang mit diesen Behauptungen, dass

auch niemand Zweifel am Rechercheergebnis äußert, dem zu Folge es niemals ein KZ im Fußballstadion von Pristina gegeben hatte. Die "FAZ" selbst hatte übrigens in einem Bericht am 7. April 1999 ebenfalls Zeugen präsentiert, nach deren Aussage es dort ebenfalls nie ein KZ gegeben hat.

Wegen unzureichender Lichtverhältnisse ist das Interview mit Herrn Kelmendi - auf Vorschlag von Herrn Hamiti - auf dem Balkon der Nachbarin aufgenommen worden. Dieser Balkon liegt unmittelbar neben der Wohnung von Herrn Kelmendi. Von dort besteht der gleiche freie Blick auf das Stadion von Pristina wie von der Wohnung Kelmendis aus.

Das "S" auf Türen in Pristina

Der Bundesminister der Verteidigung, Rudolf Scharping, hatte berichtet, die Serben in Pristina seien aufgefordert worden, zu ihrem eigenen Schutz "ein großes ‚S‘ auf die Türen zu malen". Im Filmtext heißt es dazu, "das ‚S‘ zum Schutz der Serben hat in Pristina auf keiner einzigen Tür geprangt". Diese Aussage ist zutreffend. Bei den in der "FAZ" angesprochenen viermaligen "C" ("C" ist die kyrillische Schreibweise für "S") handelt es sich um etwas völlig anderes: Das viermalige "C" ist ein Graffiti, das Serben aus Triumph über geflohene Kosovaren überall im Kosovo an die Wände gesprüht oder gemalt hatten, dieses Graffiti steht für die nationale Parole "Nur Einheit rettet die Serben", oft wird dies in Kombination mit dem Graffiti "Kosovo je Srbija" (Kosovo ist Serbien) verwandt.

Die Darstellung, dabei handele es sich um das "S" zum Schutz der Serben, ist deshalb nicht nur falsch, sondern zudem grob irreführend. Herr Hamiti hat zudem niemals behauptet, er habe dem WDR-Team ein derartiges Zeichen gezeigt.

Rugovo

Die Aussagen von Shefget Berisha zu den Ereignissen in Rugovo, wurden aus gutem Grund im Film nicht verwendet, denn sie waren in sich höchst widersprüchlich und schon deshalb unglaubwürdig. Zudem hatte er sich nach eigenen Angaben in einer Holzkiste in seinem Haus versteckt. In allen entscheidenden Punkten widersprechen seine Aussagen den Feststellungen des offiziellen Untersuchungsberichtes der OSZE. Nach diesem Untersuchungsbericht sowie nach den internen Lageberichten des BMVg handelte es sich bei den Ereignissen in Rugovo eindeutig nicht um ein Massaker, sondern um ein Gefecht zwischen UCK und Serben. Diese Darstellung bestätigt auch Henning Hensch, ein deutscher Polizeibeamter, der als OSZE-Beobachter die offizielle Tatort-Untersuchung durchgeführt hat.

Unzutreffend sind zudem die Darstellungen hinsichtlich des Zeitpunktes an dem die OSZE-Beobachter vor Ort waren und ihre Arbeit aufge-

nommen haben. Laut offiziellem OSZE-Untersuchungsbericht ("investigation report" vom 29.1.99, Seite 1) war der Zeitablauf wie folgt:

Am 29. Januar 1999 wurde die Schießerei um 9.30 Uhr (Ortszeit) gemeldet. Um 9.55 Uhr war das OSZE-Team vor Ort, konnte den Tatort einsehen, musste aber auf den zuständigen Untersuchungsrichter warten. Um 10.55 Uhr konnte das OSZE-Team mit der kriminaltechnischen Untersuchung des Tatortes beginnen.

Während der ganzen Zeit hat es laut OSZE-Team keinerlei Manipulationen am Tatort gegeben.

Die "FAZ" hatte sich auf einen anderen Bericht bezogen ("As seen, as told", herausgegeben von der OSZE-Unterorganisation ODIHR in Warschau). Dieser Report bezieht sich im Wesentlichen auf Zeugenaussagen, deren Wahrheitsgehalt von den Autoren des Berichts nicht verifiziert werden. Im Report heißt es dazu: "The information on which most of this report is based comes from the people of Kosovo themselves".

Der "investigation report" der OSZE enthält eine Liste der Opfer des Feuergefechts zwischen UCK und Serben. Von den 24 Toten identifiziert die örtliche UCK-Führung 18 als UCK-Kämpfer. Die sechs weiteren Toten werden von der OSZE ebenfalls der UCK zugerechnet. In einem offiziellen "Statement" des OSZE-Beobachters Henning Hensch, der mit seinen Kollegen die Tatortuntersuchung durchführte, heißt es: "It was confirmed by KLA that all killed persons, except the Police officer, have been members of KLA or close connected to KLA."

Auch der Bericht ("VS-nur für den Dienstgebrauch") des Führungszentrums der Bundeswehr vom 4.2.99 an den Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages kommt zum Schluss, dass in Rugovo kein "Massaker" sondern ein Feuergefecht stattfand. Hier heißt es auf Seite 6: "Am 29.1.99 wurden in Rugovo, südostwärts Dakovica, bei einem Gefecht 24 Kosovo-Albaner und ein serbischer Polizist getötet. Drei der getöteten Kosovo-Albaner trugen die Uniform der UCK. Die serbische Polizei stellt automatische Waffen, Munition und Handgranaten sicher."

Interviews im Dorf Petershtika

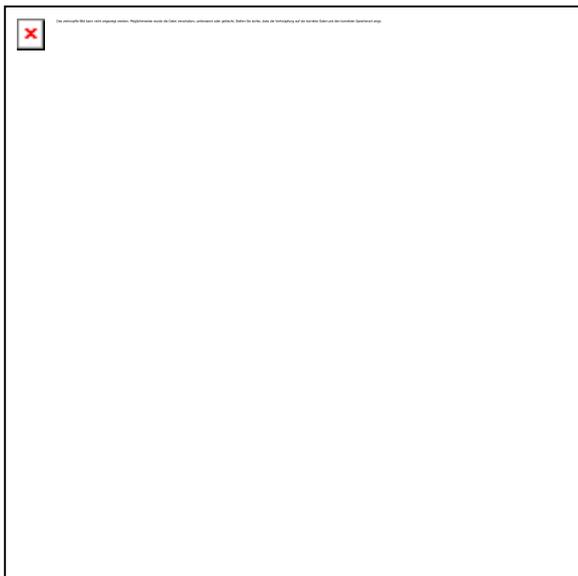
Das Interview im Dorf Petershtika im Kosovo, in dem laut einer Broschüre des Bundesverteidigungsministeriums Serben die Häuser nach der sogenannten Kerzenmethode gesprengt hatten, wurde aus dem Albanischen von einem beim Landgericht Bonn amtlich beeidigten Übersetzer ins Deutsche übertragen. Laut "FAZ"-Bericht sei im WDR-Film dieses Interview falsch übersetzt worden. So hätte der Augenzeuge auf die Frage, wie sein Haus zerstört worden sei, mit den Worten geantwortet: "Das passierte auf unterschiedliche Weise, nicht nur so." Im WDR-Film

sei das Wort "nur" weggelassen worden, der Sinn mithin ins Gegenteil verkehrt worden. Doch die Übersetzung im WDR-Film wurde unverfälscht wiedergegeben. Darüber liegt dem WDR eine Eidesstattliche Erklärung des Übersetzers vor.

Die "Kerzenmethode"

Herr Hamiti selbst hatte übrigens ein Vorgespräch mit dem im Film zitierten Bewohner gemacht und dann selbst dem WDR-Team mitgeteilt, dass im gesamten Ort Petershtika kein einziges Haus nach der sogenannten "Kerzenmethode" (geöffnete Gasflasche im Keller und eine brennende Kerze auf dem Dachboden) zerstört worden sei. Erst aufgrund dieser Einlassung des freien BR-Mitarbeiters Hamiti hat das WDR-Team an einem der folgenden Tage mit dem Augenzeugen ein Interview geführt. Bei diesem Interview war Herr Hamiti übrigens gar nicht dabei. Auch die anderen Ortsbewohner hatten zudem bestätigt, ihre Häuser seien nicht mit der "Kerzenmethode" zerstört worden. Ganz abgesehen davon funktioniert diese Methode nicht, denn Propangas ist schwerer als Luft, dringt also nicht bis unters Dach, um dort ein Explosion auszulösen.

Gegenüber dem WDR-Team hatte der Herr Hamiti allerdings geäußert, er habe gehört, es sei zwar nicht in Petershtika zum Einsatz dieser "Kerzenmethode" gekommen, möglicherweise aber in anderen Ortschaften. Daraufhin hatte Herr Hamiti den ausdrücklichen Rechercheauftrag bekommen, diese Ortschaften herauszufinden. Herr Hamiti hat nach eigenen Aussagen aber keinen Ort finden können, in dem diese Methode eingesetzt worden war.



Rechercheergebnisse im WDR-Film halten allen Vorwürfen stand

Auch durch Wiederholungen und Übernahme in anderen Medien werden die Behauptungen, wie sie die "FAZ" berichtet hatte, nicht wahrer. Hätten manche Kollegen nachgefragt und recherchiert, wäre es kaum zu einer ungeprüften Weitergabe dieser Behauptungen gekommen. Alle Rechercheergebnisse im WDR-Film konnten bisher allen Vorwürfen standhalten. Das Hauptproblem bleibt aber nach wie vor, dass zum Beispiel das Bundesverteidigungsministerium oder das Auswärtige Amt wichtige Quellen zur Bewertung von Einzelheiten und der Gesamtsituation im Kosovo unter Verschluss halten und mit "VS - nur für den Dienstgebrauch" klassifiziert haben. Deshalb bleibt es bei der Forderung nach Veröffentlichung insbesondere der internen Lageberichte und Quellen zur Situation im Kosovo.

Links im www:

[An der Front - Der WDR ist mit seiner Kosovo-Kriegs-Dokumentation weit über das Ziel hinausgeschossen](#) (Süddeutsche Zeitung, 24.2.2001)

[Bulldozer-Journalismus: Was der WDR-Film "Es begann mit einer Lüge" verschweigt](#) (FAZ, 1.3.2001)

[Kosovo-Beitrag: WDR bestreitet Manipulationen](#) (Die Welt, 22.2.2001)

[Kosovo-Dokumentation - Die Empörung fand nicht statt](#) (FR, 16.2.2001)

["Absurde Vorwürfe" - Neue Runde in der Diskussion um Kosovo-Film "Es begann mit einer Lüge" in der ARD](#) (FR, 22.2.2001)

© WDR 2001